

Welche Rolle spielt Hoffnung für unser Handeln?

Sofus Messell

Zusammenfassung (Deutsch)

Welche Rolle spielt praktische Hoffnung, also die Hoffnung auf Ergebnisse, die durch eigenes Handeln beeinflussbar sind, für das Durchhaltevermögen? Eine Person, die ein unsicheres und schwer erreichbares Ziel verfolgt – etwa für eine anspruchsvolle Prüfung lernt, eine musikalische Karriere anstrebt oder ein Unternehmen gründet – hält eher durch, wenn sie trotz geringer Erfolgsaussichten auf Erfolg hofft. Wie lässt sich dieser Zusammenhang zwischen Hoffnung und Durchhaltevermögen erklären?

Einem einflussreichen Erklärungsansatz zufolge erhöht Hoffen die Risikobereitschaft. Catherine Rioux (2022) argumentiert, dass dieser Ansatz erklären kann, warum die Hoffnung auf ein bestimmtes Ergebnis die Bereitschaft erhöht, unwahrscheinliche, aber besonders wertvolle, Ziele zu verfolgen.

Doch dieser Ansatz erfasst das Phänomen nicht zufriedenstellend. Denn das, worauf gehofft wird, steht nicht im richtigen Verhältnis zu der Risikobereitschaft. Hoffnung bezieht sich auf konkrete Ergebnisse, während die Risikobereitschaft eines Akteurs eine allgemeine Disposition darstellt, die lediglich von formalen Eigenschaften des Ziels abhängt, nämlich von dessen Wert und Wahrscheinlichkeit. Diese strukturelle Inkongruenz führt zu kontraintuitiven Implikationen, da in bestimmten Fällen die Hoffnung auf den Erfolg eines bestimmten Projekts rational verlangen kann, dieses zugunsten eines riskanteren Vorhabens aufzugeben. Auch der Rückgriff auf alternative formale Modelle von Risikobereitschaft vermag dieses Problem nicht zu beheben.

Demgegenüber schlägt der Essay vor, dass Hoffen Ausdauer ermöglicht, indem es fortgesetzte Anstrengungen auf ein Ziel hin als sinnvoll erscheinen lässt. Während Akteure ohne Hoffnung ihr weiteres Handeln als vergeblich sehen, nehmen Akteure, die hoffen, ihre Bemühungen als sinnvolle Schritte zur Zielerreichung wahr. Auf diese Weise lässt sich die motivationale Bedeutung von Hoffnung für schwierige langfristige Vorhaben ohne die kontraintuitiven Folgen des risikotheoretischen Ansatzes erklären.

How does hope matter for our actions?

Sofus Messell

Abstract (English)

This essay investigates the role of practical hope – i.e., hope directed at outcomes the hoping agent can influence – in sustaining perseverance over time. When agents pursue uncertain and difficult-to-achieve goals – like studying for a demanding exam, pursuing a career as a musician, or starting a business – agents hoping to succeed despite meagre chances persevere where others give up. How can we explain this connection between hope and perseverance?

A prevalent answer appeals to an agent's attitudes towards risk. On this view, most fully developed by Catherine Rioux (2022), hoping for an outcome increases agents' willingness to take risks. The account, Rioux argues, explains why those who hope for an outcome persevere in pursuing unlikely but highly valued goals.

I argue that this explanation is inadequate. An agent's attitudes towards risk are not appropriately connected to the content of their hopes. Hope is directed at specific outcomes, whereas risk-attitudes are general dispositions sensitive only to formal features of an outcome, namely its value and probability. This structural mismatch generates counterintuitive implications: in some cases, hoping to succeed in one project (e.g., becoming a professional philosopher) will rationally require the agent to abandon it in favour of a riskier alternative (e.g., becoming a musician). Moreover, this implication cannot be avoided by adopting different formal frameworks for modelling risk-attitudes.

As an alternative, I propose that hope sustains action by enabling us to see our efforts towards the hoped-for outcome as having a point. While agents without hope to succeed see their continued efforts towards a goal as pointless, agents who hope see their efforts as meaningful steps towards the goal. This account promises an adequate explanation of hope's motivational role in challenging long-term action without the counterintuitive implications the risk-based account faces.